Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **19 (1941)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 12 Mariastein, Juni 1942 19. Jahrgang

Kommt zur Mutter vom Troste

Es ist eine grosse Unvollkommenheit über kleine Leiden zu klagen, während so viele Arme in der Welt so grosses Elend erdulden und niemand haben, dem sie ihre Not anvertrauen können. (Hl. Theresia). Das gläubige Volk aber hat eine Mutter im Himmel, der es alle leiblichen und seelischen Sorgen und Kümmernisse anempfiehlt im festen Vertrauen auf ihre gütige Hilfe. Darum kommt zu Maria, der Mutter vom Troste.

Gottesdienstordnung

Sa., den 20., Mo. den 22. u. Di. den 30. Juni wird je um 9 Uhr in Mariastein ein besonderer Trauer-Gottesdienst gehalten für ehrw. Br. Thaddäus Berkmann, O. S. B.

21. Juni: 4. So. n. Pf. mit Gedächtnis des hl. Aloysius, Vorbild der Unschuld und Patrons der Jugend. Evgl. vom reichen Fischfang. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

24. Juni: Mi. Fest des hl. Johannes des Täufers. 8.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr gesungene Vesper.

28. Juni: 5. So. n. Pfingsten. Evgl. von der wahren Gerechtigkeit. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. Um 9 Uhr kommt die Pfarreiwallfahrt von Kriegstetten, Sol. 9.30 Uhr: Predigt und feierl. Hochamt, wobei der Kirchenchor von Kriegstetten das Amt singt, wie auch nachmittags die Sakramentsgesänge. Nachm. 2.30 Uhr: Predigt. 3 Uhr: Vesper, dann Sakramentsandacht und Segen.

29. Juni: Mo. Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus. 8.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr gesungene Vesper.

1. Juli: Mi. Fest des kostbaren Blutes Jesu Christ und zugleich erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. Um 10 Uhr ist ein Amt, darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 2.30 Uhr ist Rosenkranz, dann Predigt, hernach gesungene Vesper mit sakrament. Segen. Vor wie nach derselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

2. Juli: Do. Fest „Mariä Heimsuchung". 8.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr gesungene Vesper.

3. Juli: Herz-Jesu-Freitag u. nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper vom Trostfest.

4. Juli: Sa. Kirchliche Feier vom Maria Trostfest. 8.30 Uhr: Feierliches Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper und abends 8.30 Uhr: Feierl. Komplet mit Segensandacht.

5. Juli: 6. So. n. Pf. und äußer Feier des Trostfestes. Morgens 5 Uhr: Feierl. Glockengeläute. 5.30 Uhr: Beginn der hl. Messen bis 8.30 Uhr. 9.30 Uhr: Feierl. Gottesdienst mit Festpredigt und Pontifikalamt. Der Chor der Katholiken Basels besorgt dabei den Gesang.

Nachm. 2 Uhr findet bei günstiger Witterung die große Volksprozession mit dem Gnadenbild U. Lb. Frau vom Stein statt. An derselben beteiligen sich die verschiedenen Vereine und Kongregationen, Klerus und Volk nach den Anordnungen der Zugsordner. Nach der Prozession ist feierl. Vesper mit sakramentalem Segen.

7. Juli: Di. Fest des hl. Willibald, Bischof. 8.30 Uhr: Amt.

8. Juli: Mi. 8.30 Uhr: Jahrzeit für die verstorb. Brüder u. Kleriker d. Klosters.

11. Juli: Sa. Feierl. Gedächtnis unseres heiligst. Ordensstifters Benediktus. Vollk. Ablaß unter den gewöhnl. Bedingungen. 8.30 Uhr: Hochamt u. nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper.

12. Juli: 7. So. n. Pf. Im Evgl. warnt Jesus vor den falschen Propheten. Hl.

Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

16. Juli: Do. Fest der allersel. Jungfrau vom Berge Karmel. 8.30 Uhr ist ein Amt am Skapulieraltar.

19. Juli: 8. So. n. Pf. und zugleich Skapuliersonntag. Evgl. vom ungerechten Verwalter. Wallfahrt der Luzerner Pilger, die um 7.30 Uhr kommen und nachm. 4.30 Uhr abreisen. Hl. Messen von 6—8.30 Uhr. 9.30 Predigt und feierl. Hochamt. Nachm. 2.15 Uhr: Ansprache des Pilgerführers, dann Predigt, Vesper, Segensandacht m. sakrament. Segen.

Pfingsten und Subdiakonatsweihe

Obwohl das Wetter am Pfingst-Vormittag recht unfreundlich war, wies der Gottesdienst einen guten Besuch auf. Abt Basilius sprach anfangs der Predigt vom großen Festgeheimnis und hob dabei die höhere Weihe und Sendung der Apostel hervor. Sie empfingen den versprochenen Heiligen Geist mit ganz besondern Gaben und damit Mut und Kraft zur Ausübung ihres Missionsauftrages. Aehnliches geschieht bei Erteilung der höheren Weihen an Priesteramtskandidaten. Der Bischof ruft den Heiligen Geist mit seinen sieben Gaben auf die Weihekandidaten herab, wie ihr heute Zeuge sein könnt. Se. Exzellenz Raymund Netzhammer wird dem Klerikerfrater Vinzenz Stebler im feierlichen Pontifikalamt die Subdiakonatsweihe erteilen.

Nach dem Gloria und der Oration der Tagesmesse betet der Bischof zunächst mit seiner Assistenz die Allerheiligen-Litanei, wie das in so wichtiger Sache wohl begreiflich ist. Dabei fügt er auch die Bitte bei: Daß du diesen Auserwählten segnen, heiligen und weihen wollest ... Darauf folgt eine kurze Unterweisung über die besondern Standes- und Amtspflichten. Bei der Weihe selbst übergibt er dem Leviten unter entsprechenden Gebeten die zutreffenden kirchlichen Geräte, für deren Rein- und Bereithaltung er besorgt sein soll. Besondere Standespflichten des Subdiakons wie des Diakons sind: Zölibat und Breviergebet. Ungeteilt soll er dem Herrn dienen und dem Heil der Seelen. Darum verzichtet er auf die Ehe und die Freuden des Familienlebens. Weil er die Interessen der Menschen bei Gott vertreten soll, wird er zum Breviergebet verpflichtet. Mit dem Engelchor soll er das Lob Gottes singen und dadurch Gottes Gnade und Segen auf die Menschheit herabrufen.

Diese Dienste weiß das katholische Volk zu schätzen, darum betet es für würdige Priester, nach der Mahnung des Heilandes: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Gleich an die Predigt schloß sich das feierliche Pontifikalamt Sr. Exzellenz Raymund Netzhammer. Während desselben erteilte er dem ehrw. Fr. Vinzenz die oben erwähnte Subdiakonatsweihe. Gleich darauf konnte der Geweihte sein Amt ausüben im Absingen der Tagesepistel. Dem hochwürdigsten Erzbischof sei auch an dieses Stelle für seinen Liebesdienst der verbindlichste Dank ausgesprochen. P. P. A.

Papst-Jubiläum und Lourdespilger-Tagung

Die ganze Christenheit, ja die ganze Welt hat lebhaften Anteil genommen am silbernen Bischofs-Jubiläum unseres glorreich regierenden Papstes Pius XII. Von den höchsten kirchlichen Würdenträgern und weltlichen Regierungen sind dem Bischofs-Jubilaren auf Petri Stuhl Glückwunschtelegramme und Huldigungsadressen zugegangen und allerwärts ungezählte hl. Messen, Kommunionen und Gebete für den Vater der Christenheit aufgeopfert worden.

Für die Diözese Basel war vom bischöflichen Ordinariat aus der Sonntag vor Christi Himmelfahrt als gemeinsamer Jubiläumstag bestimmt worden und da hat begreiflich auch Mariastein mitgefeiert. Weil auf diesen Tag zugleich eine Lourdespilger-Tagung der Westschweiz anberaumt war, fanden sich selbstredend mehr Pilger ein wie sonst. Abt Basilius selbst hielt beim Hauptgottesdienst die Festpredigt über das hohe Amt eines Bischofs. In prägnanter, leicht faßlicher Form wies der hohe Redner hin auf das Amt eines Bischofs als Gesandter, als Diener und Kreuzträger Christi. Der Bischof ist Gesandter Christi, gesandt der ganzen Welt das Evangelium Christi zu verkünden, die Gnaden Christi zu vermitteln und die Diener Christi zu weihen und zu senden. Der Bischof ist Diener Christi, nicht sich selbst will er dienen, sondern der Sache, der Ehre Christi und dem Heil der unsterblichen Seelen, wie auch dem zeitlichen Wohl der Menschen. Wenn der Papst heute immer und immer zum Frieden mahnt und für den Frieden beten läßt, so leistet er damit soziale Arbeit. Endlich muß der Bischof ein Kreuzträger sein, er muß mit Christus und den Aposteln den Kreuzweg gehen und seinen Kindern durch Wort und Beispiel helfen, Kreuz tragen nach der Mahnung und dem Beispiel Christi.

Das levitierte Hochamt für das Wohlergehen unseres Heiligen Vaters zelebrierte hochw. P. Superior Willibald. Der Mariasteiner Kirchenchor verschönerte die Feier des hl. Opfers mit einer wohlgelungenen Festmesse von Faist. Die große Festfreude kam beim Offertorium zum besondern Ausdruck in dem fünfstimmigen „Jubilate Deo" von Aiblinger. Den würdigen Abschluß des Hochamtes bildete die volkstümliche Papsthymne von G. Schnyder.

* * *

Nachmittags 2 Uhr sammelten sich die Lourdespilger zu einem gemeinschaftlichen Gottesdienst, um ihre alte, treue Liebe zur Gnadenmutter von Lourdes aufzufrischen.. Hochw. Hr. Pilgerführer Pfarrer Büchel von Steinach hatte die weite Reise gemacht, um persönlich zu den lieben Pilgern sprechen zu können. Wir sind hier heute zusammen gekommen, um Maria speziell als Königin des Friedens zu verehren und anzurufen, denn sie zeigt uns den Weg zum Frieden. Dieser Weg zum Frieden geht nach den unzweideutigen Lehren der Muttergottes-Erscheinungen von Lourdes über den Glauben, über das Papsttum und die Kirche, über Jesus und Maria, über ein reines Gewissen resp. über Sühne und Buße.

Wer im rechten Sinn und Geist nach Lourdes wallfahrtet, glaubt und wird daselbst im Glauben neu gestärkt oder auch zum Glauben wieder

Zur Erneuerung des Abonnements.

Mit der Juni-Nummer schließt der 19. Jahrgang der „Glocken von Mariastein" ab. Der kleine Benjamin tritt langsam ins reifere Alter und kann schon etwas von Erfahrung sprechen. Doch würde er es begrüßen, wenn ihm auch ältere, treue Abonnenten etwas von ihren Erfahrungen resp. Wünschen und Vorschlägen mitteilen würden. Gern wird er solche soweit möglich berücksichtigen. Trotz der Ungunst der Zeit, und dem ständigen Aufschlag der Papierpreise und Löhne wollen wir auch im kommenden Jahrgang den Abonnementsbetrag auf Fr. 2.50 belassen, um auch schwächeren Kräften das Abonnement zu ermöglichen. Wir rechnen dabei aber auf die Treue aller Abonnenten. Ebenso wissen wir, daß viele Abonnenten freiwillig einen Mehrbetrag leisten, wie es auch letztes Jahr in verdankenswerter Weise vorgekommen ist. Zur Erneuerung des Abonnementes legen wir der Juni-Nummer einen Check bei. Auch wären wir dankbar für jede Mithilfe zur Gewinnung neuer Abonnenten. Probe-Nummern stehen jedereit zur Verfügung. Bei Adreß-Aenderungen bitten wir umgehend um Angabe der neuen wie auch der alten Adresse.

Die Redaktion.

---

zurückgeführt und das tut den Menschen unserer Tage so gut, weil der Unglaube so frech sein Haupt erhebt und das private und öffentliche Leben beherrscht. Wohin dieser Geist aber führt, zeigt der heutige Weltkrieg. Hätten die verantwortlichen Staatsmänner auf den Papst und die Kirche gehört, es wäre nicht zum ersten und nicht zum zweiten Weltkrieg gekommen. Auch heute noch könnten wir den Frieden haben, wenn man auf den Papst hören wollte. Die Hirten von Bethlehem und die Weisen aus dem Morgenland fanden durch Maria bei Jesus den Frieden. So weist uns Maria heute noch zu Jesus, zum Tabernakel, zum eucharistischen Opfer. Da betet die Kirche mit ihren Kindern: Gib uns den Frieden. Und da ist es wiederum Maria, die uns die Waffe zeigt gegen die Friedensstörer und die Feinde des Glaubens und das ist der Rosenkranz. Soll aber dieses Gebet Erhöhrung finden, muß es aus einem reinen oder doch reumütigen Herzen kommen. Deshalb die ernste Mahnung Mariens durch Bernadette: „Tuet Buße", damit ihr nicht alle auf gleiche Weise zugrunde gehet.

An die eindrucksvolle Predigt schloß sich gleich die Sakramentsprozession. Der hochwürdigste Abt trug selbst unter dem Baldachin das Allerheiligste. Von den Pilgern wurde dabei der Rosenkranz gebetet und zwischen hinein das Lourdeslied gesungen. In die Kirche zurückgekehrt, erteilte Abt Basilius den Gläubigen von jedem Kirchenbank aus den Krankensegen. Während dieser Segnung wurden vom Volk die Anrufungen, wie sie in Lourdes üblich sind, laut gebetet. Nach einem besondern Gebet für den Heiligen Vater, stimmte die ganze Pilgerschar in den Lobgesang „Großer Gott, wir loben dich" ein, zum Dank, daß die göttliche Vorsehung unserer heutigen Zeit einen so großen Papst gegeben. Mit dem sakramentalen Segen und einem Volks-Marienlied schloß die erhebende LourdespilgerTagung. P. P. A.

Aus unserer Klosterfamilie

Br. Thaddä Berkmann O. S. B.

Als um die Vesperzeit des Fronleichnamstages die Marien- und Vinzenzenglocke über die vielverheißenden Saatfelder von Mariastein hin klangen, wußte das Volk, daß der Tod in unserer Klosterfamilie eingekehrt sei. Doch der ehrwürdige Laienbruder Thaddä Berkmann, dem die Totenklage galt, hat das marianische Heiligtum im Juragefels nie gesehen. Der Soldatentod erreilte ihn fern von sein Mitbrüdern.

Eugen — so ward unser Bruder getauft worden — stammte aus Bregenz am Bodensee, wo bekanntlich die Benediktiner von Mariastein im Jahre 1906 das St. Gallusstift gegründet haben. Am 22. Oktober 1910 war er geboren. Ueber seiner Jugend leuchtete die Sonne nicht ergiebig. Der Vater fiel im ersten Weltkrieg als Soldat in Serbien. Die sorgenvolle Mutter fing zu kränkeln an und starb rasch aus einem Trüppchen unmündiger Kinder weg. Eugen fand dann liebevolle Aufnahme bei Verwandten, die den geweckten Jungen schulen ließen. Bei einer günstigen Gelegenheit kam er in die Schweiz und trat in Küßnacht am Rigi bei einem wackern Küfermeister in die Lehre. Der Bursche fand an seinem „faßlichen" Berufe bald Freude und mit berechtigtem Stolz bewahrte er unter seinen Papieren das Diplom der vorzüglich bestandenen Lehrlingsprüfung auf. Der katholische Gesellenverein ersetzte dem Eltern- und Heimatlosen vieles und nährte auch immer wieder seinen idealen Zug und wohl auch die Wanderlust. Er schlug den Weg in die Westschweiz ein, um sich im Berufe weiterzubilden und um die französische Sprache zu erlernen. Bezeichnend dürfte es für den hochgewachsenen, schultermächtigen Jungmann, mit den ernsten blauen Augen sein, daß er seine ersparten Batzen für eine Romfahrt verausgabte. Weltaufgeschlossen und religiös, das charakterisiert ihn. Noch lange zehrte er an den Erinnerungen dieser Pilgerreise. Wie leuchtete dann sein Auge, wenn er — selten genug — etwa von Michel Angelos Riesenkuppel über dem Petersgrab sprach.

Die Hoffnung in ein Kloster auf Schweizerboden eintreten zu können, zerschlugen sich und so lenkte Eugen, der sich je länger desto klarer zu einem ausschließlich Gott geweihten Leben berufen fühlte, die Schritte seiner Vaterstadt zu. Er klopfte an die Pforte des St. Gallusstiftes. Im Herbst 1936 begann er das kirchlich vorgeschriebene Probejahr und am 13. November 1937, am Feste aller heiligen Benedikter, durfte er die Ordensgelübde ablegen. Man gab ihm dabei den Namen des Apostels Judas Thaddäus, den er fortan mit kindlichem Vertrauen verehrte, besonders seit er im Felde stand.

Der junge Bruder fand im Kloster wenig Gelegenheit, sein eigenes Handwerk auszuüben. Aber er griff willig und findig überall zu, wo man eine Hilfe brauchte. Er arbeitete in der Schreinerei und in der Oekonomie zur größten Zufriedenheit und lernte selbst Backen. Man war froh um diesen Entschluß und ihn freute es, wenn er dem alten Backofen wieder ein Berufsgeheimnis entlocken und knusperige Laibe auf den Frühstückstisch legen konnte.

Da drohte der Krieg auszubrechen, und zu den ersten, die einrücken mußten, gehörte unser Br. Thaddä. Er wurde der Sanität zugeteilt.

Nach einer entsprechenden Ausbildung kam er zunächst nach dem Westen und im Frühjahr 1940 in den hohen Norden. Der völlig veränderten Lebensweise im Felde und dem Klima der Mitternachtssonne vermochte er sich unschwer anzupassen. Bei aller Kameradschaftlichkeit bewahrte er seine gerade, selbständige Art und seinen tief religiösen Sinn. Auf einem Urlaub ließ er sich zu Gunsten eines geistlichen Sanitätssoldaten die Gewänder für die Meßfeier schenken und war überglücklich, fern dem Kloster, doch dann und wann Gelegenenheit zum hl. Opfer und zu den Sakramenten zu haben. An Pünktlichkeit gewöhnt, fand er sich wohl leichter als mancher andere mit dem Dienst ab und offenbar genoß er das Vertrauen seiner Vorgesetzten, die ihn zum Unteroffizier befördern wollten. Br. Thaddä hätte in diesem Falle sich für eine bestimmte Zeit verpflichten müssen. Aber er erklärte, daß er nach Kriegsschluß unverzüglich ins Kloster zurückkehren werde und so blieb er Obergefreiter. Die Anhänglichkeit an die Stätte seiner Profeß war rührend. Für jeden Brief, den er von den Mitbrüdern erhielt, dankte und fleißig gab er Nachricht über sein Befinden. Dem Pater Brüderinstruktor schrieb er bis in die neuere Zeit fast alle zehn Tage und als er im Januar 1941 Urlaub erhielt — es sollte der letzte sein — verbrachte er ihn bei ihm auf einer Kaplanei in Vorarlberg. Wie er den Urlaub auffaßte, können wir der Tatsache entnehmen, daß er, sobald er die Obern begrüßt hatte, sogleich die Uniform mit der Kutte vertauschte. Als man ihm zur Erholung einen Ausflug gewähren wollte, dankte er mit dem Bemerken: „Ich bleibe lieber daheim.“ Und dann reparierte er ein schadhaft gewordenes Dach aus. Was er an Sold erübrigte, überwies er der Klosterkasse. Ja, selbst auf Zigarette und Pfeiffchen verzichtete er und macht mit seinem Tabak dem 76jährigen Klosterknecht und dem Bienenvater eine Freude. Da verwunderten wir uns nicht, daß er auch im Felde noch seine Mönchsgelübde erneuern wollte.

Und nun kam, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die Kunde von seinem Tode. Schon früher hatte er einen Lungenschuß erhalten, genas aber bald wieder. Im Mai schrieb ein befreundeter Geistlicher, der in seiner Nähe Dienst tat, daß Br. Thaddä verwundet sei. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt. Und eben jetzt erfahren wir, daß der neuerdings Angeschossene sich einer Operation unterziehen mußte und auf einem Lazarettschiff — vermutlich auf einer Ueberfahrt in die Heimat — am Pfingstheiligtag gestorben sei.

Die Trauerbotschaft schmerzt. Doch tröstet uns der Gedanke, daß der junge, hoffnungsvolle Bruder im Ernst des Feldzuges eine seltene Reife erlangt hat, die dem Pater Instruktor besonders auffiel und die Reife für den Himmel bedeutete.

Lieber Br. Thaddä, der Du bis in den Tod getreu warst, mögest Du im Frieden Christi ruhen.

„Eine größer Liebe hat niemand, als wer sein Leben gibt für seine Freunde.“ (Joh. 15, 13.)

„Parati sint monachi semper, die Mönche sollen jederzeit bereit sein.“ (St. Benedikt.)

† Basilius, Abt.

Maria, die Betrübte — der Betrübten Trösterin

(Zum Maria-Trostfest.)

„Große Mühsal ist jedem Menschen beschieden und ein schweres Joch liegt auf den Menschenkindern allen von dem Tage an, da sie den Mutterschoß verlassen, bis auf den Tag, da sie in der Erde, unser aller Mutter, begraben werden.“ Das sind Worte des weisen Sirach (40, 1), der in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christi lebte. Wer kennt all die Leiden und Uebel und Krankheiten, die dem Leibe zusetzen, bis er in Staub zerfällt? Wer zählt die noch zahlreicheren Trübsale und Sorgen und Kümmernisse, die unsere Seele belasten nicht nur unsertwegen allein, sondern auch um derentwillen, die unserem Herzen nahe stehen? Und wie viele sind der verborgenen Dornen, die wir nicht nach außen zeigen können und wollen, die aber um so schmerzhafter unsere Seele zerstechen? Wie im Laufe eines Jahres nicht die wolkenlosen Tage die zahlreichsten sind, so gibt es auch im Laufe eines jeden Menschenlebens beim Abwägen von Freud und Leid mehr der trüben als der heiteren Tage.

Wer nur immer seinen Fuß in dieses Erdental der Tränen gesetzt hat, unterliegt diesem unausweichlichen Gesetz des Leides. Die heiligsten Personen selbst, die die Erde getragen, wurden in den Bann des Leides gezogen: selbst der Gottessohn, der freiwillig „in der Gestalt des sündigen Fleisches“ (Röm. 8, 2) auf die Erde gekommen ist, um nach seinen eigenen Worten „sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben“ (Mt. 20, 28), „mußte in allem seinen Brüdern gleich werden.“ Warum? Der Apostel, der diese Behauptung aufgestellt, gibt die Antwort darauf: „Damit er

Bilder aus frühern Prozessionen vom Trostfest

ein barmherziger und treuer Hoherpriester sei, der des Volkes Sünde zu sühnen vermag; denn darum, daß er selbst gelitten hat und versucht worden ist, vermag er auch denen zu helfen, die versucht werden." (Hebr. 2, 17). Er vermag es aus der eigenen Erfahrung der menschlichen Schwäche und Gebrechlichkeit heraus.

Auch die nach Christus heiligste Person auf Erden, seine hochbegnadete Mutter, ist zur Schmerzensmutter, zur Königin der Martyrer geworden, deren Seele gemäß der Weissagung des greisen Simeon ein Schwert durchdrang. (Luc. 2, 35.) Von dem Tage an, da sie Jesus gebar, ja damals schon, als ihr die Gottesmutterwürde, jene hohe Würde mit der schweren Bürde, durch den Engel angekündigt worden war, war sie die Frau der Schmerzen geworden; sie war die Frau der Schmerzen in den bitteren Stunden, da sie auf Golgatha unter dem Kreuze ihres Sohnes stand, vom Schmerz zwar gebeugt, aber nicht vom Schmerz gebrochen; sie blieb die Frau der Schmerzen bis zu dem Tage, da sie in den Himmel aufgenommen wurde, um dort als die Königin auch der Schmerzensreichen, als die Königin der Martyrer gekrönt zu werden.

Ihr ganzes Leben war eine nicht abreißende Kette von Prüfungen und Leiden. Zwar wird uns in der hl. Schrift nichts von einem körperlichen Leid, nichts von einer Krankheit der Gottesmutter berichtet, aber diese Leiden sind ja nicht die herbsten; die bittersten sind die Seelenleiden und deren sind der Gottesmutter ein gerüttelt Maß zuteil geworden; ja wir dürfen sagen: kein Seelenleid, das eines Menschen Seele je quälte und quälen kann, ist ihr erspart geblieben; was immer an solchem Leiden einen Menschen des Altertums und der Neuzeit treffen konnte und treffen kann, hat die Gottesmutter getroffen.

Da ist eine arme Familie; der Vater bringt sich und die Seinen durch seine emsige, mühsame Arbeit recht und schlecht durch; sie kennt den Ueberfluß nur vom Hören; mit Müh und Not reicht es zum Allernotwendigsten. Aber wenn die Arbeit stockt und der Verdienst ausbleibt, dann hält Hunger, Not und Elend Einkehr. Siehe da Maria! Aus dem königlichen, nun verarmten Geschlechte Davids stammend, war die hl. Familie wohl nicht auf fremde Hilfe angewiesen; der hl. Joseph mochte wohl durch seine Zimmermannsarbeit so viel verdienen, als zum Unterhalt der Seinen nötig war; aber manchmal gebrach es auch am Notwendigsten, wie in Bethlehem, wo Maria und Joseph hauptsächlich ihrer Armut wegen beim Herbergsuchen Tür und Tor auch der Verwandten verschlossen blieb; ja hätten sie einen Beutel voll Geld vorweisen können, dann wäre wohl auch in der vollbesetzten Herberge ein Platz für sie geschaffen worden. Wie oft mag es ferner auf der Flucht und im fremden Lande an Geld, an Nahrung, an Wäsche gefehlt haben!

Da ist ein Familienvater, eine Familienmutter, die ihrer zahlreichen Kinderschar wegen ein neues Heim suchen und sich die Füße ablaufen müssen, um ein solches zu finden; so oft schon wurde ihnen die Türe gewiesen. Siehe da Maria! Mit ihrem Kind im Mutterschoß wandert sie von Tür zu Tür, ohne daß sie hindurchtreten konnte.

Da sind in den Kriegszonen die vielen Familien, die zur Rettung des eigenen Lebens und zur Erhaltung des Lebens ihrer Kinder Haus und Hof, Hab und Gut zurückgelassen und in andere Gegenden flüchten müssen. Siehe da Maria: Mitten in der Nacht erhält ihr angetrauter Gatte aus Engelsmund den Befehl: „Nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Aegypten!“ (Mt. 2, 13.) Nur mit dem Allernotwendigsten versehen treten Mutter, Pflegevater und Kind die Reise ins Ungewisse an auf einem weiten, unbekannten, beschwerlichen Wege in beständiger Furcht und Sorge, was wohl die Zukunft alles bringen werde im fremden Lande, dessen Sprache, Sitten und Bewohner ihnen unbekannt, dessen Religion ihnen ein Greuel ist.

Da ist eine Familie: bis in die dunkle Nacht hinein harren Vater und Mutter des Kindes; es ist nicht heimgekommen; wo mag es sein? Man sucht und frägt vergebens bei Verwandten und Bekannten; man durchstreift umsonst die nächste Umgebung; man ist in bangster Sorge. Im Radio vernimmt man des öfteren solche Vermißtmeldungen. Siehe da Maria: Ihr Kind ist nicht zu finden; Vater und Mutter suchen in bitterster Angst drei Tage lang.

Da sind Eltern, die am Grabe eines ihrer Kinder oder auch des einzigen weinen; da ist eine Witwe oder ein Witwer, die an der Totenbahre ihres langjährigen Lebensgefährten trauern; sie klagen und wollen sich nicht trösten lassen; im Herzen brennt die Sehnsucht und das Heimweh nach dem Geliebten. Siehe da Maria: Stand nicht auch sie am Sterbebette ihres treubesorgten Gatten und legte man ihr nicht auch den blutig überronnenen und zerfleischten Leichnam ihres einzigen Sohnes, ihres süßesten Trostes, ihres größten Glückes in den Schoß? Wie lange dauerten auch bei ihr die Jahre der Trennung; welch glühende Sehnsucht nach dem Geliebten brannte nicht auch in ihrem Herzen?

Trösterin der Betrübten

In allen Nöten eilet
Das Kind zum Mutterschoss
Wo jede Wunde heilet
Und wär' sie noch so gross.
So kann auch ich nur wenden
Den trüben Blick nach Dir;
Von Deinem milden Händen
Traut jede Tröstung mir.

Wer rief denn je vergebens,
Maria' hoffend an?
Du Mutter alles Lebens.
Du brichst des Todes Bann.
Wohl kannst Du Schmerz erkunden
Wohl, ist Dir Leid bewusst:
Es brennen sieben Wunden
In Deiner reinen Brust.

In unsagbaren Schmerzen
Blick' ich nur auf zu Dir;
Da strömt aus Deinem Herzen
Schon Trost und Friede mir.
Und was so schwer mich kränkte,
Dass ich den Mut verlor,
Und trüb die Blicke senkte,
Das trägt mich nun empor.

Das senkt gleich Friedenspalmen
Sich mild ins Herz hinein;
Das weckt zu Dankespsalmen
Die ganze Seele mein.

Luise Hensel

Da sind jene die bittere Enttäuschung mit bisher lieben Menschen hatten, denen sie ihr ganzes Vertrauen geschenkt. Siehe da Maria: Welch schmerzhafte Enttäuschung hat auch sie am Karfreitag erleben müssen an Undank und Untreue der vom Heiland so innig geliebten Jünger; wie hat ihr weh getan der Verrat des einen und die Verleugnung des andern Jüngers!

Da sind jene, die vor unheilschwangeren Wolken, vor einer dunkel umdüsterten Zukunft bangen. Siehe da Maria: Sie hat schon zu einer Zeit, da ihr Kindlein noch zu ihren Füßen spielte, die Wundmale der Nägel an seinen Händchen und die Krone mit den spitzen Dornen an seinem Lockenköpfchen gesehen; sie hat 33 Jahre lang den düstern Holzstamm geschaut, an dem ihr Sohn verbluten sollte.

Da sind jene, die nicht fertig werden können mit der Frage, wie denn Gottes Güte und Milde und Allmacht und Gerechtigkeit es zulassen könne,

daß scheinbar das Böse, der Gottesfeind, triumphiere über Gerechtigkeit, Unschuld, Heiligkeit. Siehe da Maria: Sie hatte wie ihr Sohn keine eigene Schuld zu tragen; sie hatte auch keine fremde Schuld auf sich genommen im Gegensatz zu ihrem göttlichen Sohn", der von der Sünde nichts gewußt, den Gott aber zur Sünde für uns gemacht" (2. Cor. 5, 21) und dessen Leiden dadurch erklärt wird. Nicht so Maria: sie litt unschuldig.

Dadurch allein schon ist uns Maria eine wertvolle Trösterin im Leid: sie offenbart uns, daß Leid nicht nur Strafe sein kann, sondern daß es auch eine Gnade sein muß, weil sie, die ohne Schuld, aber voll Gnade war, gelitten hat und viel gelitten hat.

Wenn also jemand uns trösten kann, dann ist es die Gottesmutter, die eine Kenntnis vom Leiden und eine Erfahrung vom Leiden hat wie kein anderer Mensch. Und sie tröstet uns nicht nur durch ihr Beispiel der Geduld und Gottergebenheit und Gottvertrauen; sie hat sich auch oft und oft schon als Trösterin in der Tat erwiesen. Sie begnügt sich nicht mit untätigem Mitleid, sie greift ein mit wirklicher Hilfe und kräftiger Fürsprache bei ihrem göttlichen Sohn als die fürbittende Allmacht. Das beweist die Hochzeit von Kana; das beweisen die ungezählten Votivtafeln an allen marianischen Wallfahrtsorten mit den immer wiederkehrenden Worten: „Maria hat geholfen."

Darum laßt uns jederzeit zur betrübten Trösterin der Betrübten vertrauensvoll rufen: „In all unserer Trübsal, in jeglicher Not komm uns zu Hilfe und steh uns tröstend zur Seite, o allerseligste Jungfrau!" lm.

Die Bitt- und Kreuzwoche

In der Bittwoche konnten bei günstiger Witterung alle üblichen Bittprozessionen nach Mariastein abgehalten werden. Die Beteiligung war gut, hätte aber dem Ernst der Zeit entsprechend noch besser sein können. Wenn wir je auf den Segen der heimatlichen Scholle angewiesen sind, so jetzt in diesen schweren Kriegsjahren. Laßt uns darum den himmlischen Brotvater immer wieder um das tägliche Brot bitten.

Am Montag predigte in Anwesenheit von 5 Bittgängen hochw. Hr. Pfarrer Moll von Ettingen. In warmen Worten ermahnte er die Pilger nach Anleitung der heiligen Kirche zu beten für den Frieden, für das Vaterland und den Papst. Daß der gütige Gott den christlichen Völkern Frieden und Einigkeit schenken wolle, — daß er unser schönes, gesundes, fruchtbares und freies Land vor Pest, Hunger und Krieg bewahren wolle, — daß er auch unsern Heiligen Vater, den Papst, noch viele Jahre der Kirche gesund erhalten und nicht in die Hände seiner Feinde fallen lassen wolle, waren gewiß zeitgemäße Bitten, die wir oft wiederholen wollen.

Am sogenannten „Hagelfrittig" pilgerten 13 Bittgänge von diesseits und jenseits des Blauen zu Unserer Lb. Frau im Stein. In besonders große Zahl beteiligten sich daran die Kinder. Mögen sie ihr unschuldiges Gebet nach der Mahnung des Heiligen Vaters für den Frieden der Welt aufgeopfert haben. Nachdem die Wallfahrer zuerst den hl. Messen beigewohnt und viele sich mit dem Brot des Lebens gestärkt,

sprach hochw. Hr. Pfarrer Arnold von Dittingen ein aufklärendes Kanzelwort über die Fragen: Warum müssen denn die Menschen so viel leiden auf der Welt und warum müssen auch die Unschuldigen leiden? Er antwortet: Schuld an allem Leiden ist in erster Linie die Sünde und zweitens der freie Wille des Menschen. Zu den besondern Gaben, womit Gott, der Schöpfer, den Menschen ausgezeichnet, gehört der Verstand und der freie Wille. Mag ersterer auch durch die Sünde geschwächt und letzterer zum Bösen geneigt sein von Jugend auf, so läßt Gott doch dem Menschen seinen freien Willen, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen oder nicht. Die Zuwiderhandlung ist Sünde. Nach der Zahl und Größe der Sünden richtet sich Gottes gerechte Strafe, wie z. B. jetzt im Krieg. Gott straft die Menschheit wie zur Zeit der Sündflut. Wie wenden wir die Strafe ab? Durch Reue und Buße wie die Stadt Ninive und Rückkehr zu Gott und seinen Gesetzen.

Doch, warum müssen auch Unschuldige leiden? Unschuldige wären solche, die nie die Taufunschuld verloren, nie eine schwere Sünde begangen haben. Zu diesen gehörte sicher Maria, die unbefleckt empfangene Gottesmutter, gehörte ein hl. Aloysius, eine hl. Bernadette usw. Unbeachtet ihrer Unschuld mußten aber auch diese leiden, und warum? Um sich selbst den Himmel zu verdienen und um stellvertretende Sühne zu leisten für die armen Sünder. Die Unschuldigen sind die Blitzableiter des Zornes Gottes. Mögen wir schuldig oder unschuldig leiden, so hat Gott nur seine besten Absichten. An uns ist es, uns demütig dem Willen Gottes zu unterwerfen. So wirken wir unser ewiges Heil und verdienen uns den Himmel.

Am Sonntag nach Christi Himmelfahrt kam morgens die Pfarrei-Wallfahrt von Binningen unter Führung von hochw. Hrn. Pfarrer Rast und die Jungfrauen-Kongregation der St. Marienkirche Basel mit ihrem Präses, hochw. Hrn. Weiß. In der Predigt wies hochw. P. Altmann an Hand des Sonntags-Evangeliums in markanten Zügen hin auf das Walten des Heiligen Geistes in der Welt. Seinem heilbringenden Wirken steht das unheilvolle Wirken des bösen Geistes entgegen. Seinen Einfluß sucht er im privaten wie im öffentlichen Leben geltend zu machen, im Parlament und Gesetzgebung, in Ehe und Familie, in Schule und Verein, in Kunst und Wissenschaft. Seine Mittel sind Lüge und Haß, Verfolgung und Gewalt. Doch: „Fürchte dich nicht, kleine Herde! Ich habe die Welt überwunden", spricht der Heiland und der Vater wird euch einen andern Tröster senden, den Geist der Wahrheit und Liebe und ich selbst bleibe bei euch. Alle Verfolgungen haben die Kirche Christi nur verjüngt und gekräftigt, während die Verfolger ein klägliches Ende genommen haben. Bitten wir darum vertrauensvoll den Heiligen Geist um seinen Beistand.

Im darauffolgenden Hochamt, zelebriert vom Missionär Heiligenstein, sang der Chor von Binningen eine Faistmesse unter dem gewandten Orgelspiel von Frl. Speiser aus Basel und seinem bekannten Dirigenten Hipner. Den Abschluß bildete ein vierstimmiges Marienlied.

Der Nachmittag brachte neue Pilgerscharen. Wegen zweifelhaftem Wetter blieben an Christi Himmelfahrt die Pfarreiwallfahrten von Birsfelden/Muttenz aus, heute aber, sollten sie nachgeholt werden. Gegen 3

Uhr zogen die beiden Pfarrherren mit ihren getreuen Schäflein unter feierlichem Glockenklang ins Heiligtum Unserer Lb. Frau vom Stein. Nach der gesungenen Benediktiner-Vesper verkündete hochw. P. Hieronymus freudig bewegt ein marianisches Programmwort.

Pius X. ist Papst geworden, aber nicht ohne seine Mutter. Jesus ist Mensch geworden, aber nicht ohne seine Mutter. Am Schöpfungsmorgen rief Gott Vater die Körper- und Geisterwelt ins Dasein durch sein allmächtiges „Fiat", es geschehe. Ein gleiches Fiat sprach Gott Sohn im Oelgarten am Vorabend seines bitteren Leidens und Sterbens. Die erlöste Menschheit ward seine Neuschöpfung. Ein drittes Fiat sprach Gott, der Heilige Geist, als wir im Wasser der heiligen Taufe zu Kindern Gottes geboren wurden.

Dieses allgewaltige Fiat ist von Menschenkindern nur einmal gesprochen worden, damals, als Maria auf des Engels Botschaft die Einwilligung gab zur Mutterschaft des Sohnes Gottes. Jesus hat die Welt erlöst, aber nicht ohne seine Mutter. Er teilte ungezählte, große leibliche und seelische Gaben und Gnaden aus an Gerechte und Sünder, aber nicht ohne seine Mutter. So vollzieht sich auch unsere Heiligung und Rettung nicht ohne Hilfe Mariens. Durch Maria zu Jesus.

Bei der darauffolgenden Segensandacht teilten sich die beiden anwesenden Chöre in ihre Glanzleistungen. Die Sektion der Jungfrauen-Kongregation von St. Marien Basel sang das Aussetzungslied und der Cäcilienchor von Muttenz besorgte die Segenshymne. Ein vierstimmiges „Marienlob" von Furrer beschloß die schöne kirchliche Feier. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst hatte jede Gruppe noch ihre besondere Andacht in der Gnadenkapelle. Huldvoll lächelnd hörte Maria all die verschiedenen Anliegen und Bitten und gesegnet zogen alle freudig heimwärts,

P. P. A.

Nachklänge vom Papst-Jubiläum in Rom

Das 25jährige Bischofsjubiläum Pius XII. hat in Rom selbst einen in allen Teilen erhebenden Verlauf genommen. Am Auffahrtstage sah St. Peter bei der Papstmesse in der Basilika und anläßlich der Segenserteilung urbi et orbi (Stadt Rom und dem ganzen Erdkreis) auf dem Platz davor solche Volksmengen, wie sie nur an den allergrößten Feiertagen in den Vatikan strömen. Der Segenserteilung urbi et orbi wohnte auch die italienische Kronprinzessin incognito vom Balkon eines nahen Palastes aus bei. Die Stadt Rom hat am Bischofsjubiläum ihres Oberhirten nicht nur durch das Volk, sondern auch mit ihren Behörden offiziell Anteil genommen. Der Gouverneur der Stadt, „Fürst Borghese", hat dem Staatssekretariat mitgeteilt, daß die Stadt als Jubiläumsgabe in der geplanten Eugenius-Kirche den Hochaltar stiften werde. Die bedeutende Geldspende, welche Pius XII. bei diesem Anlaß für die Armen Roms zur Verfügung stellte, ist mit dankbarer Verehrung entgegengenommen worden. Schließlich wurde auch noch in der Laterankirche eine Gedenktafel enthüllt, welche die Erinnerung an die Besitzergreifung dieser römi-

schen Kathedralkirche durch den neuen Papst Pius XII. am Auffahrtstage 1939 festhält.

Im Staatssekretariat sind aus Anlaß des Papstjubiläums aus allen Teilen der Welt zahlreiche Glückwunschtelegramme eingetroffen. Die Staatsoberhäupter und Regierungschefs aller Staaten, mit denen der Heilige Stuhl Beziehungen unterhält, sandten Huldigungen: der italienische König und Kaiser, Mussolini, Reichskanzler Hitler, König Georg von England, Präsident Roosevelt und zahlreiche andere Herrscher und Staatsmänner aus der alten und neuen Welt. Auch aus der Schweiz traf ein Glückwunschtelegramm von Bundespräsident Etter ein. Die Liste der Glückwunschtelegramme verzeichnet auch Kundgebungen der Kaiserin Zita und des Erzherzogs Otto, zahlreicher anderer Fürstlichkeiten und des Großmeisters des Malterserordens. Die Stadtverwaltungen von Buenos Aires und Budapest, wo der heutige Papst vordem internationale eucharistische Kongresse präsidiert hat, zeugten für die Verehrung, welche sich der Pontifex in allen jenen Kreisen erworben hat, mit denen er persönlich in Berührung kam. Ht.

Maria besucht Elisabeth.

. . . Wahrhaft, es ist ein entzückendes Schauspiel, im Geiste zu sehen, wie diese junge Magd des Herrn, diese Gnadenvolle, den Sohn des lebendigen Gottes, jenes Licht, jenes Feuer, das die Welt zu erleuchten und zu entflammen, vom Himmel gekommen ist, über das Gebirge trägt, ohne daß die Stadt- und Landbewohner der Erde etwas davon ahnen, und jenem Hause zueilt, dessen Inwohner guten Willens sind und wandeln in allen Geboten des Herrn ohne Klage. Hl. Ambrosius.

Ordensleute als Erfinder!

Weißt du, wer den ersten Blitzableiter errichtet hat? Der Prämonstratensermönch Prokop Diwisch, Pfarrer in Brenditz (Mähren).

Weißt du, wer die erste Narkose gemacht und so der Menschheit die schrecklichsten Schmerzen erspart hat? Cölestin Opitz, Provinzial der Barmherzigen Brüder in Oesterreich (6. Februar 1847).

Weißt du, wer nach Aristoteles der erste wissenschaftliche Bearbeiter der Zoologie, Mineralogie und Botanik, der erste Erbauer eines Treibhauses war und der Entdecker der Arsenik und Zinn? Das war der Dominikanermönch Albertus Magnus, der hl. Albertus.

Weißt du, wer den ersten Meteorographen (Wetterschreibmaschine) konstruierte? Der Jesuit Angelo Secchi, einer der größten Astronomen unserer Zeit.

Weißt du, wer das erste Mikroskop erfunden hat? Pater Magnon. Und den ersten Luftballon? Pater Desforges (1772). Und die erste Feuerspritze? Die Zisterziensermönche.

Weißt du, wer die erste Anatomie errichtet hat? Der Fürstbischof Friedrich Karl von Schönbrunn zu Würzburg.

Weißt du, wer das erste Mittel erfunden hat, Blinde lesen zu lehren? Der Jesuit Land (1887).

Gebetskreuzzug vom Mai und Juni

Mittwoch, den 6. Mai, sah Mariastein ein herrliches Schauspiel. Gegen 700 Pilger waren der Einladung zum Gebetskreuzzug für den Frieden der Welt gefolgt. Das schöne Wetter und die herrliche Gottes-Natur war selbst für die Laufentaler recht verlockend gewesen, zu einem Gang übers Gebirge. Schon Vormittags hatten sich 200 Opferseelen zur Feier des eucharistischen Opfers eingefunden und Nachmittags knieten große Volksscharen vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.

Hochw. Hr. Pfarrer Felber von Witterswil erklärte den heilsdurstigen Seelen das Prophetenwort des Herrn: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern einhergehen, inwendig aber reißende Wölfe sind." Die Kirchenfeinde und Klosterstürmer der alten und neuen Zeit liefern dafür genug Beweise. Auch Mariastein hat unter solchen schwer leiden müssen, wie zur Zeit der Reformation, der französischen Revolution und des Kulturkampfes. Doch ging es nicht unter, weil Gottes Machtschutz und Mariens Hilfe über dem Gnadenort waltete. Möge die Stunde nicht mehr ferne sein, wo die letzten Schranken einer ungerechten Zurücksetzung von Schweizerbürgern fallen, auf daß das alte, schwer geprüfte Kloster wieder in voller Freiheit leben und wirken kann zum Segen der Kirche und der lieben Heimat.

Nach der Predigt setzte ein richtiger Gebetssturm ein für den Frieden der Welt. Gib, o Herr, den Herrschern und Völkern Gedanken des Friedens ein. Laß aufhören den Streit, der die Nationen entzweit. Gib der stürmisch bewegten Welt wieder Ruhe und Frieden.

Im gleichen Sinn und Geiste beteten wieder 400 Pilger beim Gebetskreuzzug vom 3. Juni. Hochw. Pater Gabriel von Engelberg hatte die Zuhörer dazu begeistert wie einst Papst Urban II. die Kreuzfahrer, die voll Mut und Vertrauen auf Gottes Hilfe ins Heilige Land zogen, um die heiligen Stätten unseres Erlösers und die dort wohnenden Christen von der Schreckensherrschaft der Christenfeinde zu befreien. Solche Stürme ließ Gott wiederholt über die Christenheit kommen, wie seinerzeit über das auserwählte Volk Gottes. Wenn immer es Gott durch Sünden und Laster zum Zorn gereizt, ließ er es durch Schwert vertilgen, kehrte es aber in Reue und Buße zurück, anerkannte es in Gebet und Leben Gott als höchsten Herrn und unterwarf sich demütig seinem heiligen Willen, so ließ er Gnade und Barmherzigkeit walten. So wird er auch der Christen Gebet erhören, wenn es wirklich eine Huldigung an Gott ist, wie bei Jesus Christus selbst, und ein Zeichen der demütigen Unterwerfung unter Gottes Willen. Beten wir nach Jesu Vorbild, wie er es heute noch tut im allerheiligsten Altarssakrament und wir werden erhört werden.

Auf die Predigt folgte die erste feierliche Vesper zum Fronleichnamsfest, welches auf den folgenden Tag fiel. Dieselbe schloß mit dem feierlichen sakramentalen Segen und dem Volkslied vom Treueschwur an Christus den König.

Der nächste Gebetskreuzzug findet Mittwoch den 1. Juli statt. P. P. A.